

Ratlosigkeit oder Resignation? Faulhaber schwieg nicht so, wie es der Aktenband vermuten lassen könnte. Empört schrieb er z. B. am 13. 11. 1941 an Kardinal Bertram, die Deportationen der Juden glichen den Transporten der afrikanischen Sklavenhändler (L. Volk, Akten Faulhaber I, p. LXXV, Anm. 5). Leider fand dieser Brief keine Aufnahme in die Akten-Publikation. Der Brief allein hätte sicher nicht darüber hinwegtäuschen können, dass der ansonsten so unerschrockene Faulhaber in der Judenfrage weniger gesprochen hat als wohl notwendig und möglich gewesen ist. Der Brief hätte aber etwas zeigen können von dem, was der Kardinal spürte und dachte. Das gut und genau zu kennen, scheint für jede Beurteilung sehr wichtig. Kardinal Faulhaber hat über sein Schweigen zu den angeschnittenen Problemen nachgedacht. In seinen Aufzeichnungen vom 30. und 31. März 1943 sinnt er über »das Schlagwort: Warum treten die Bischöfe nicht auf? Warum reden die Bischöfe nicht?«. Er sieht zum Sprechen keine Chance. »Responsum: Wir können den Gegnern der Kirche keinen grösseren Gefallen tun, als jetzt grosse Kanonen auffahren. Jetzt, wo man in Schwierigkeiten steckt, würde sofort die Geschichte vom Dolchstoß wieder aufleben« (Nr. 983). Bleibt nicht hier Kardinal Faulhaber bei Vordergründigem stehen?

Negative Reaktionen und daraus resultierende schwere Nachteile für seine Kirche lassen es ihm angeraten sein, »keine grossen Kanonen aufzufahren«. Wusste er wirklich, was er nicht anprangerte? Kardinal Faulhaber wusste um die Deportationen und auch um Morde an Juden. Das ganze Ausmass der Schrecken und der Katastrophe blieb ihm bis 1945 verborgen, im Grunde war es für ihn, der zutiefst an Recht und Gerechtigkeit glaubte, im Innern auch nicht fassbar. Für diese Annahme bieten die gut edierten Faulhaber-Akten keinen direkten Beweis. Die Gesamtheit des vorgelegten Materials lässt jedoch eine Persönlichkeit erkennen, die zumindest die Charakterstärke besessen hätte, zu sprechen, sei es gelegen oder ungelegen, wenn sie sich wegen ganzer Kenntnis der Dinge vor ihrem Gewissen verpflichtet gefühlt hätte, solches zu tun². L. Volk gebührt für seine geleistete Arbeit Dank und Anerkennung. Das Thema »Katholische Kirche und Nationalsozialismus« wird ohne Hinzuziehung der edierten »Akten Faulhabers« nicht mehr zu behandeln sein.

Prof. Dr. Friedhelm Jürgensmeier, Mainz

² Auch hat Kardinal Faulhaber, soweit als möglich, sich persönlich für die Hilfstätigkeit für die verfolgten Juden damals eingesetzt, vgl. o. Anm. 1 (Anm. G. Luckner).

MARC CHAGALL: Die Glasfenster von Jerusalem. Das Werk erschien in englischer Sprache unter dem Titel »The Jerusalem Windows« bei George Braziller Inc., New York 1967. 2. Aufl. Einführung von Jean Leymarie. Freiburg-Basel-Wien 1975. 120 Seiten mit 48 Farbtafeln und 24 einfarbigen Vorzeichnungen. Grossformat.

Das Buch interpretiert die zwölf grossen Glasfenster, die Marc Chagall für die Synagoge der Universitäts-Klinik Jerusalem in den Bergen von Judäa schuf. Sie symbolisieren die 12 Stämme Israels. Das Buch erzählt die Geschichte der Entstehung der Fenster und lässt auch die einzelnen Arbeitsphasen zu jedem Fenster verfolgen. Die Wiedergabe der Fenster und ihrer Bilderwelt vermittelt einen tiefen Eindruck und regt zu immer neuem Schauen an (u. a.: Levi: »Sie mögen Jakob lehren deine Satzungen und Israel dein Gesetz« Dt 33, 10 (S. 39 ff.)). G. L.

ANWAR EL-SADAT: Unterwegs zur Gerechtigkeit. Auf der Suche nach Identität: Die Geschichte meines Lebens.

Wien-München-Zürich 1978. Fritz Molden Verlag. 399 Seiten. 27 Abb.

Das Buch ist aus dem Amerikanischen von Johannes Eidlitz übersetzt. Der Titel der amerikanischen Ausgabe, zum Unterschied von der deutschen, heisst ganz schlicht: »in search of identity«, d. h. auf der Suche nach Identität. Es ist nicht klar, was den Übersetzer veranlasst, die deutsche Ausgabe mit dem bedeutungsschweren Titel: »Unterwegs zur Gerechtigkeit« zu versehen. Man merkt es dem Buch an, dass es nicht aus dem arabischen Original übersetzt ist. Möglicherweise liegt darin der Grund für manche Holperigkeiten der deutschen Übersetzung.

Dem Buch ist das Motto »Um der Liebe zum Frieden willen« vorangeschickt. Dieses Motto klingt im ganzen Buche durch: Sadat ist der Mann des Friedens. Das Buch informiert »Alle Einkünfte des Autors aus der Veröffentlichung dieses Buches fliessen einem Komitee zu, das sich der sozialen, kulturellen und erzieherischen Entwicklung des Dorfes Mit Abu-el-Kom, Ägypten, widmet«. Dieses Dorf ist Geburts- und Heimatort Sadats.

Das Buch ist in 10 Kapitel aufgeteilt, jedes erzählt von einer wichtigen Lebens- und Entwicklungsetappe Sadats. Jeder dieser Zeiträume ist von besonderer Bedeutung für die überraschende und im besonderen Licht schillernde Persönlichkeit dieses grossen Ägypters.

Sehr aufschlussreich sind Kapitel I, III, VI, VII, VIII und IX. Das erste Kapitel: »Von Mit Abu-el-Kom ins Gefängnis der Fremden« führt ein in Sadats Kindheit, Jugend und militärische Ausbildungszeit wie auch in seine frühe politische Aktivität, die im Gefängnis endet.

Das wohl eindrucksvollste Kapitel ist das dritte Kapitel, benannt: »Die Befreiung des »Selbst – Zelle 54««. Psychologische und ganz allgemein menschliche Fragen erheben sich anhand seiner Lektüre. Nach Meinung des Autors gibt es die Antwort auf seinen Charakter und seine unabhängige Haltung den Fragen des Lebens gegenüber.

Kapitel VI – »Die Machtlosigkeit der Macht – Ägypten unter Nasser von Juli 1956 bis Juni 1967« zeigt die komplizierte Persönlichkeit Nassers, seine von Sadat gesehenen und beklagten Fehler. Hingegen führen Kapitel VII – »Zwischenspiel – Kampf ums Überleben« und Kapitel VIII – »Die zweite Revolution« in die von Sadat bewirkte Änderung der sozialen und politischen Verhältnisse Ägyptens ein. Die Namen der Kapitel deuten das Geschehen an.

Das neunte Kapitel – »Der Oktoberkrieg« zeigt die Verwirklichung der bereits im dritten Kapitel angedeuteten Möglichkeiten des »Selbst«.

Der Leitfaden des Buches ist in der Einleitung gegeben: die völlige Identifizierung des Präsidenten Sadat mit Ägypten und in seinen Worten: »Es ist die Geschichte meines Lebens und zu gleicher Zeit die Geschichte Ägyptens seit dem Jahre 1918. So hat es das Schicksal gefügt.« Diese Identifikation ist fast auf jeder Seite des Buches anzutreffen, und von daher wird es verständlich, dass Präsident Sadat politische und militärische Entscheidungen selbst fällen kann und sie auch als persönliche darstellt. Bei der Ausweisung der Russen im Jahre 1972 spricht er »von meinem Entschluss« (S. 331). Diese Aussage wird zwar gemildert durch: »es war meine und meines Volkes Entscheidung« (S. 332). In der Schilderung des Oktoberkrieges heisst es: »Als ich den Kanal überquerte... von jenem Augenblick bis heute hat mir die Sowjetunion weder Waffen verkauft, um meine Verluste im Krieg wettzumachen... noch hat sie mich mit den notwendigen Ersatzteilen versorgt... (S. 337), damals hätte ich Israels Landesinnere angreifen können –

und Israel wusste, dass ich die notwendigen Waffen hierfür besass (ibid.)«.

Das Schicksal oder der Wille Gottes – was für den gläubigen Mohammedaner dasselbe ist – hat es so gefügt, dass Sadat und die Geschicke Ägyptens, die er in seinen Händen hält, voneinander untrennbar sind. So verstanden sind die Einsichten Sadats im Gefängnis (1942–1944) auch Gottes Fügung. Diese begann mit der Lektüre eines Artikels im »Reader's Digest«, der darauf hinwies, »dass sich zu jeder Zeit im Leben eines Mannes ein Schock einstellen kann, der ihn fühlen lässt, dass alle Zugänge zu ihm blockiert sind, dass das Leben selbst eine Gefängniszelle mit einer ewig versperrten Tür ist. Nun gibt es zu dieser Tür mehr als einen Schlüssel. Zunächst einmal sollte der Mensch klar die Ursache seiner Schwierigkeiten erkennen. Zweitens muss er Glauben besitzen. Glauben bedeutet, Unglück als schicksalsbedingt zu betrachten, das eben ertragen werden muss. Doch sollte eine gezielte Anstrengung folgen, die Konsequenzen zu bekämpfen« (S. 92). Es »ist unser Glaube, dass Gott die Menschen geschaffen hat, um die ihnen bestimmten Rollen zu spielen« (ibid.). »Der Schöpfer ist gnädig, gerecht und liebevoll, weil er alles geschaffen hat: Wenn du ihn zum Freund hast und mit ihm eine Bindung gegenseitiger Liebe eingegangen bist, dann wirst du stets Seelenfrieden besitzen, geschehe was immer . . . Meine Beziehungen zum Universum erhielten neue Gestalt, und Liebe wurde zur Quelle all meiner Taten und Gefühle. Gewappnet mit dem Glauben und vollkommener Seelenruhe bin ich seither selbst durch noch so aufregende Ereignisse niemals mehr erschüttert worden, ob nun im privaten oder im öffentlichen Leben. Liebe hat mich nie im Stich gelassen, Liebe hat stets die Oberhand behalten . . .« (S. 93).

Das klingt nahezu wie das Erlebnis eines Menschen, der zur »reinen Erkenntnis« gelangt ist und Satori erlangt hat. Die Bestätigung dafür kann vielleicht in der Erfahrung Sadats gesehen werden: »Der Mensch kann, das habe ich gelernt, Zeit und Raum überwinden« (S. 97). »Während meines Aufenthaltes in Zelle 54 wurden meine materiellen Bedürfnisse immer geringer, zugleich begannen auch die Bande, die mich an die materielle Welt fesselten, eine nach der anderen von mir zu fallen« (S. 101). »Einmal von den engen Grenzen des Selbst mit seinen weltlichen Leiden und kleinlichen Empfindungen befreit, wird der Mensch in eine neue, bisher unentdeckte Welt, die weiter und reicher ist, hinüberschreiten« (ibid.).

Hier scheint eine Erfahrung vorzuliegen, die jedem Zen-Buddhist-Schüler vorschwebt, zu welcher Sadat, wie er schreibt, durch das »Leid« gelangt ist. »Als mein individuelles Wesen sich mit der grösseren Wesenheit alles Kreatürlichen vereinigte, wurde mein Ausgangspunkt die Liebe zur Heimat, nämlich Ägypten, die Liebe zu allem Seienden, die Liebe zu Gott« (S. 103).

Das frühe Mannesalter Sadats war bereits von dem Gedanken und den Taten zur Befreiung Ägyptens vom englischen Joch beseelt. Er gründete Geheimorganisationen und sympathisierte mit solchen, welchen dasselbe oder ein ähnliches Ziel vorschwebte. Lange nach seiner Befreiung aus Zelle 54 und seiner Erleuchtung gehörte Sadat einer Organisation an, deren Mitglieder er im »Gebrauch von Handgranaten ausgebildet« hat (S. 72). Sadat gehörte zur Führung dieser Geheimorganisation, die sich häufig im Café »Astra« traf. »Dort beschlossen wir . . . Amin Osman zu beseitigen, der in der Regierung von Nahas ab dem 4. Februar 1942 Finanzminister gewesen war . . . Am 6. Januar 1946 wurde das Urteil vollstreckt« (ibid.). Während des Attentats, so berichtet Sadat, »sass

ich in einem nahe liegenden Caféhaus«. Nachher »bestieg ich eine Strassenbahn und fuhr nach Kubriel-Kubbeh in mein Haus zurück« (S. 73).

Das Buch ist eine wahre Fundgrube für das Verständnis des Charakters Sadats und der Vorgänge im Ägypten Nassers und Sadats. Seine Lektüre ist für Staatsmänner, Politiker und Diplomaten unerlässlich.

Dr. Yehiel Ilisar, Jerusalem

MARTIN HAUSER: Shalom al Israel. Aus den Tagebüchern eines deutschen Juden, 1929–1967. Bonn 1980. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung. Schriftenreihe der Bundeszentrale f. polit. Bildung. Bd. 159. 333 Seiten. (Erweiterte Auflage des 1975 erschienenen Bandes: Martin Hauser, Auf dem Heimweg. Aus den Tagebüchern eines deutschen Juden, 1929–1945. Schriftenreihe der Bundeszentrale f. polit. Bildung, Bd. 109¹).

Die ersten zwei Drittel auch dieses sehr beachtenswerten Buches, die 3. Auflage des ersten, 1975 erschienenen Bandes¹, sind das dritte Drittel des hier neu vorliegenden 2. Bandes von 1945–1967. Auch der zweite Teil des Buches basiert wiederum auf genauer Wiedergabe der beeindruckenden, sich auch durch ihre Unmittelbarkeit auszeichnenden Tagebuchaufzeichnungen.

Sie vermitteln dem Aussenstehenden einen Eindruck über die Bewältigung der vor der Staatsgründung vorhandenen, riesengrossen innenpolitischen, menschlichen und sozialen Probleme (wie u. a. unbegrenzter Einwanderung, der Reorganisation, des Aufbaus von Industrie und Landwirtschaft nach Mandatsende, der Reorganisation des Schulsystems und Bildungswesens).

Diese eindrücklichen Tagebuchaufzeichnungen, die Jahre hindurch angesichts immer wieder neuer, gefährlicher Situationen davon zeugen, dass es um Sein oder Nichtsein geht, erhellen, was der Begriff »Sicherheit« zusammen mit tiefem, berechtigtem Misstrauen gegenüber einer solchen Umwelt bedeutet.

Erläuterungen, ein Historischer Überblick 1933–1967 und eine Teilkarte Israels zum Tagebuch beschliessen diese unbestechliche, hoffnungsvolle Chronik. G. L.

¹ Vgl. FrRu XXVI/1976, S. 98 f.

HANS KÜHNER (Text) / DAVID HARRIS (Fotos): Karten Werner Stuck. Israel. Ein Reiseführer durch dreitausend Jahre. 3. Aufl. Olten–Freiburg i. Br. 1977. 519 Seiten.

Eine ganze Kulturgeschichte im Format eines Reiseführers – ein Reiseführer, den zu lesen sich lohnt, auch wenn man noch nicht im Heiligen Land gewesen ist. Das Buch ist flüssig geschrieben; die einzelnen Kapitel lesen sich wie Teile eines Geschichtsromanes. Dabei wird eine Fülle von Informationen vermittelt; die Erfahrung und die Belesenheit des Autors spiegeln sich darin wider. Plastisch tritt die weltpolitische Bedeutung dieses Landes hervor. Und es wird deutlich, dass eine einzigartige Verbundenheit des jüdischen Volkes mit diesem Land besteht, dem die Bibel den Namen Israel gegeben hat.

Das reichhaltige Bildmaterial in Schwarz-Weiss-Manier von David Harris unterstützt geschickt die Darstellung. Hilfreich sind die beigelegten Tabellen der verschiedenen Königshäuser des Volkes Israel, eine Liste der römischen Prokuratoren der Jahre 6 bis 66 nach der Zeitrechnung und eine Liste der Kreuzfahrerkönige von Jerusalem.

Wolfgang Wirth, Duisburg

WOLFGANG E. PAX: Auf den Spuren des Paulus. Olten/Freiburg i. Br. 1977. Walter Verlag. 224 Seiten.